

Dieter Schenk

DIE JUSTIZSPRECHERIN

Ein deutsches Stück

MUSIKALISCHE ERÖFFNUNG

1. VERHANDLUNGSTAG

Die Bühne ist das Büro der Justizsprecherin Marion Straub oder auch Ort der Pressekonferenz.

Vor der ersten Pressekonferenz im Schwurgerichtsverfahren ist sie nicht wirklich nervös, aber man merkt ihr eine Anspannung an. Sie trägt ein Kostüm mit heller Bluse.

Sie kontrolliert, ob das Mikro eingeschaltet ist und ob es funktioniert.

Eins, zwei, eins zwei – guten Tag meine Damen und Herren.

Heute ist der...

schaut auf die Uhr,

...29. November 1967.

Ich begrüße Sie zur Eröffnung des Schwurgerichtsverfahrens gegen Oskar Christ wegen Mordes.

Selten ist das Interesse der Presse...

Korrigiert sich

...Selten ist das Interesse der Medien so groß wie heute. Ich sehe einige bekannte Gesichter...

Sie lässt das Mikro sinken

Wie alt ist eigentlich der Christ? Ich hab total vergessen mich zu erkundigen.

Schaut auf ihren Sprechzettel

Ich sollte mich eigentlich zu Beginn erstmal vorstellen.

Wieder ins Mikro:

Also ich bin Marion Straub, die Sprecherin der Wiesbadener Justiz....

Sie bricht ab, kurze Pause

Okay, ich werde schon irgendwie in Fahrt kommen.

Sie schaut in einen kleinen Spiegel.

Zupft die Haare zurecht.

Blickt auf ein anderes Papier in ihren Unterlagen.

Noch nie haben sich so viele Pressevertreter angemeldet.

Natürlich auch Henning Hesse, der Salon-Linke vom Wiesbaden-Journal.

Na, wenigstens ist auch Max Eigenbrod dabei, vom Wiesbadener Kurier.

Bah - Radio Luxemburg, immer positiv und fröhlich, auch bei Mord.

Süddeutsche, die Rundschau...

Der Hessische Rundfunk will ein kurzes Statement für die Hessenschau.

Sie setzt sich kurz an den Schreibtisch, blickt auf die Uhr.

Noch zwei Minuten.

Sie wählt eine Nummer auf der Tatstatur des Telefons:

Karl-Friedrich, wann ist der Christ geboren?

24. Dezember vor eintausendneunhundersiebundsechzig Jahren – *sie muss lachen* - mach nicht so'n Quatsch – Sag im Ernst –

30. März 1912, okay, Danke...

...Ja, ich fang jetzt gleich an. Der Schwurgerichtssaal ist bis auf den letzten Platz besetzt, so ein Gedränge gab's noch nie. Die Wachtmeister mussten Besucher abweisen.

Wieder Blick auf die Uhr.

Sagt entschlossen: So, genau 16 Uhr!

Sie nimmt das Mikro aus der Halterung, tritt an die Bühnenrampe, spricht zum Publikum mit fester Stimme:

Guten Tag meine Damen und Herren, ich eröffne die Pressekonferenz. Mein Name ist Marion Straub, ich bin Sprecherin der Wiesbadener Justiz. Das Schwurgericht setzt sich aus drei Berufsrichtern, sechs Geschworenen und drei Ergänzungsgeschworenen zusammen.

Sie blickt auf den Sprechzettel:

Die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Dr. Horst Zimmermann.

Der Verteidiger ist Herr...

Sie hat ein Problem mit dem Namen, blickt schnell auf den Sprechzettel.

...Herr Laternser. Dr. Hans Laternser.

Herr Dr. Mansfeld, der Vorsitzende des Schwurgerichts, plant zwei Sitzungstage pro Woche, jeweils dienstags und freitags.

Ich stehe Ihnen für Auskünfte und Interviews am Ende eines jeden Sitzungstages zur Verfügung.

Ich verlese zum allgemeinen Verständnis die Anklageschrift:

Schwurgerichtsanklage vom 25. März 1966.

Der Polizeioberrat Oskar Josef Christ wird angeklagt, in Charkow (Sowjetunion) am 20. März 1942, oder um diese Zeit, gemeinschaftlich mit anderen aus niedrigen Beweggründen und heimtückisch einen Menschen getötet zu haben.

Der Angeschuldigte war als Oberleutnant der Schutzpolizei und SS-Obersturmführer Kompaniechef in einem Polizeibataillon, das Anfang Dezember 1941 in Charkow eintraf. Hier nahm der Angeschuldigte zu einer etwa 20 Jahre alten Russin Vera, Ballettangehörige oder Schauspielerin des Stadttheaters, eine Beziehung auf, die alsbald auch zum Geschlechtsverkehr führte.

Der ständige Umgang des Angeschuldigten mit dem Mädchen war in der Kompanie und beim Bataillonsstab bekannt. Wie er erfuhr, sprach man auch davon, Vera befinde sich in anderen Umständen und sei von ihm, dem Angeschuldigten, geschwängert worden. Er befürchtete, dass im Fall einer Überprüfung der Russin durch die zuständigen deutschen Stellen seine Beziehungen zu ihr höheren Orts bekannt werden. Und dass ihm hierdurch dienstliche Nachteile entstehen könnten, weil der Geschlechtsverkehr von Angehörigen der SS und der Polizei mit sogenannten Andersrassigen allgemein verboten war.

Um solchen Schwierigkeiten vorzubeugen, entschloss sich der Angeschuldigte, Vera durch seinen Burschen Josef Neubauer töten zu lassen. Der Angeschuldigte gaukelte vor, der Befehl sei nicht von ihm, sondern vom Gerichtsoffizier Steinmann gegeben worden.

Der Bursche führte Vera zu einem unweit gelegenen Fabrikgebäude und streckte sie dort mit einem tödlichen Schuss nieder.

Verbrechen nach §§ 211 und 47 des Strafgesetzbuches.

Soweit die Anklage.

Man merkt ihr an, dass Sie das Verbrechen erschüttert.

Sie senkt den Blick, scheint sich kurz in sich hinein zu versenken, schluckt und holt tief Luft.

Dann fährt sie fort:

Oberleutnant Steinmann und der Bursche Neubauer haben den Krieg nicht überlebt, das macht die Beweislage nicht gerade einfach.

Christ's Verteidiger Dr. Laternser verlangt die sofortige Einstellung des Verfahrens wegen Verjährung. Wie Sie schon festgestellt haben, greift er auch die Presse an wegen angeblich einseitiger Berichterstattung.

Ich habe hier eine schriftliche Anfrage von Herrn Henning Hesse vom Wiesbaden-Journal. Vielleicht nehme ich hierzu erstmal Stellung.

Sie liest aus einem Schreiben vor:

Herr Hesse will wissen: Warum ist der Angeklagte auf freiem Fuß?
Warum wird er nicht als Untersuchungshäftling vorgeführt, wenn er einen Mord begangen hat? In Handschellen, wie jeder Kaufhausdieb?

Sie wendet sich gestisch an eine Person in der ersten Reihe

Erstens Herr Hesse: Es gilt die Unschuldsvermutung.
Außerdem war der Angeklagte...

sie blickt auf ihren Sprechzettel

... vom 29. April 1965 bis 16. März 1966 in Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde durch Beschluss des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main am 15. März 1966 unter Auflagen außer Vollzug gesetzt, weil kein Fluchtverdacht besteht.

Dann fragen Sie (*blickt auf den Sprechzettel*):

Wie man hört, haben zwei Wiesbadener Geschäftsleute 300 000 Mark Kautions zur Verfügung gestellt. Wer ist das eigentlich? Denn sie müssen ja eine besondere Sympathie für einen ehemaligen SS-Obersturmführer haben.

Sie genervt:

Das ist über ein Geldinstitut vertraglich geregelt, mehr ist dazu nicht zu sagen. Ich lasse auch Ihre letzte Frage unbeantwortet, warum die halbe Wiesbadener Politprominenz, wie Sie es bezeichnen, angeführt durch den Oberbürgermeister, nichts Besseres zu tun hatte, so wie Sie es formulieren, als den Christ nach seiner Festnahme in der Haftanstalt Limburg zu besuchen.

Sie wendet sich wieder an die Person in der ersten Reihe:

Herr Hesse, Sie wollen offensichtlich eine Zusatzfrage stellen. Jetzt genug erstmal! Hier wollen noch zwanzig andere Kolleginnen und Kollegen zu Wort kommen. Und nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass Oskar Christ einen Tag nach seiner Verhaftung durch den Oberbürgermeister seines Dienstes enthoben worden ist.

Meine Damen und Herren, bitte, Sie haben das Wort. Ja, Herr Eigenbrod vom Wiesbadener Kurier....

Sie wird ausgeblendet

ZWISCHENMUSIK

Marion Straub sitzt am Schreibtisch, aus einem Kofferradio klingt gedämpfte Unterhaltungsmusik.

Sie macht sich Notizen, hat zwei aufgeschlagene Bücher vor sich. Sie unterbricht ihre Tätigkeit.

Was Max Eigenbrod als Gerichtsreporter vom Wiesbadener Kurier schreibt, hat gewöhnlich Hand und Fuß. Auch hat er das Ohr am Volk, ich mag ihn. Gestern, bei einem Kaffee in der Kantine, meinte er empört, dass die Wiesbadener Bevölkerung auf der Seite von Christ steht und seinen Freispruch fordert.

Eigenbrod weiß außerdem, dass Christ bei seinen Polizeikollegen unbeliebt ist. Er gilt als arrogant, jähzornig und ungerecht. Bei der berittenen Polizei beansprucht er sein eigenes Dienstpferd. Einen Kollegen, der die Reitlehrerlizenz besitzt und mehr von Pferden versteht, hat er so lange gemobbt, bis sich der entnervt versetzen ließ. Und die Bezeichnung ‚Kommandeur der Schutzpolizei‘ stammt eindeutig aus der Nazizeit. Sagt Max Eigenbrod.

Sie stellt das Radio lauter:

Nachrichtensprecher:

18 Uhr, die Nachrichten.

Washington:

US-Verteidigungsminister Robert S. McNamara wurde heute zum neuen Präsidenten der Weltbank gewählt.

Bonn

Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger kehrte von einer zehntägigen Asien-Reise zurück. Er besuchte unter anderem die Länder Indien und Pakistan.

Wiesbaden:

In Wiesbaden begann heute vor dem Schwurgericht der Prozess gegen den 55jährigen Polizeioberrat Oskar Christ. Ihm wird zur Last gelegt, im Jahr 1942 in Charkow die Ermordung einer russischen Tänzerin befohlen zu haben. Zur Aufklärung des Verbrechens sind über vierzig Zeugen geladen. Die Ermittlungen führte eine Sonderkommission des Hessischen Landeskriminalamtes in Wiesbaden. Der Prozess erregt großes Aufsehen über Wiesbaden hinaus.

Das Wetter

Überwiegend regnerisch und kühl. Auch in den nächsten Tagen...

Sie schaltet das Radio aus.

Ich hab heute den Christ erstmals auf der Anklagebank vom Nahen erlebt. Er wirkt so nichtssagend und unbedeutend in Zivil. Gibt den Biedermann, der sich vom Schlossergeselle hochgearbeitet hat bis zum Polizeioberrat. Hach, mit angeblich sozialdemokratischer Gesinnung als Mitglied in der SPD, wie schon sein Vater. Sein Feind ist der Polizeipräsident, behauptet er. Man sagt, dass er auf dessen Stelle spekuliert hat, wenn er andeutet, dass der auch mal einen SS-Dienstgrad hatte.

Eigentlich habe ich Christ in ganz anderer Erinnerung, habe ihn zufällig zweimal beobachtet, hoch zu Ross in der geschneigelten Polizeiuniform mit goldenen Knöpfen.

Das war dieses Jahr einmal zu Pfingsten und dann bei den Maifestspielen. Ich hab gesehen, wie er jeweils durch die Wilhelmsstraße, Wiesbadens Prachtstraße, reitet. Hinter ihm stauten sich Fahrzeuge.

Alles just for show. Ein Herrenreiter.

In der noblen Wiesbadener Gesellschaft von Sekt-Henkell, Dyckerhoff und Didier konnte der Ehrgeizling nicht landen. „Jesus Maria der Christ“ ist dort ein geflügeltes Wort. Auch beim Reitturnier im Biebricher Schlosspark zeigen sie ihm, dem Pferdliebhaber, die kalte Schulter. Ich weiß das von meiner Freundin Petra, die ist eine waschechte Wiesbadenerin.

Marion Straub nimmt die zwei Bücher vom Tisch und stellt sie zurück in das Regal.

Sagt dabei:

Im Prozess duckt er sich. Wenn's brenzlich für ihn wird, macht er sich Notizen. Sein Blick verliert sich auf der Fensterfront, nie schaut er in Richtung der Zuhörer.

Sie nimmt Schlüssel aus ihrer Handtasche, löscht Lichter im Büro, geht ab.

ZWISCHENMUSIK

2. VERHANDLUNGSTAG

Sie kommt offensichtlich direkt aus der Verhandlung, ist aufgebracht, wirft ihre Unterlage auf den Tisch.

Das ist unglaublich, Laternser stellt einfach die Tatsachen auf den Kopf. Er präsentiert folgende Aufzählung:

1. Es existiert keinerlei Beweis für eine Schwangerschaft der Russin.
2. Es ist nur eine Annahme, Christ habe die Erschießung der Russin aus Furcht vor dienstlichen Nachteilen veranlasst, denn sogar der Bataillonskommandeur wusste davon und schritt nicht ein.
3. Es ist nur eine Annahme, dass die Russin Vera Margaschewa hieß; höchstwahrscheinlich handelte es sich um eine Spionin, die unter falschem Namen auftrat.
4. Es liegen keinerlei Beweise dafür vor, dass es sich bei der Russin um eine Tänzerin oder Schauspielerin handelte.
5. Es ist nur eine Annahme, dass die Russin erschossen wurde. Kein Zeuge hat die Erschießung oder die Leiche gesehen.
6. Sollte die Russin getötet worden sein, dann liegt es nahe, dass sie als Spionin erschossen wurde. Mit ihrem Tod hat Christ nicht das geringste zu tun.

So einfach ist das also.

Sie setzt sich, steht wieder auf, sucht ein Taschentuch in den Manteltaschen, dabei spricht sie:

Das Opfer wird zur Täterin stilisiert. Und was auch schlimm ist: Einzelne Zuhörer klatschten, was der Vorsitzende sofort untersagt hat.

Beim Mittagessen traf ich Eigenbrod vom WK in der Kantine: Er sagt zu mir: Wissen Sie eigentlich, dass Laternser ein Nazi-Anwalt ist? Dass er Verteidiger im Frankfurter Auschwitz-Prozess war und noch andere Nazi-Größen verteidigt hat. Dem geht's nicht allein um seine Mandanten, er rechtfertigt generell Naziverbrechen.

So einer hat uns gerade noch gefehlt. Das lässt doch vermuten, dass Angeklagter und Verteidiger Gesinnungsgenossen sind.

Sie setzt sich wieder, ist unruhig, macht sich Notizen.

Ich registriere ganz deutlich, der Laternser stabilisiert den Angeklagten. Plötzlich scheint mir, dass Christ auf der Anklagebank einen Kopf größer geworden ist. Er gibt unumwunden zu, dass er mit Vera intime Beziehungen hatte. Später habe er ihr jedoch Hausverbot erteilt. Sein Bursche habe über Diebstähle der Russin geklagt, auch von Einsatzakten. Ein Leutnant habe Vera einmal beim Abhören russischer Sender erwischt. Sie sei eine russische Agentin gewesen.

Marion Straub macht das Zeichen „einen Vogel zeigen“ an ihrem Kopf.
Eine russische Agentin spioniert in einer deutschen Militärunterkunft und hört dort russische Sender ab??? Was für ein Blödsinn!

Oberleutnant Steinmann habe Christ vor dem Umgang mit Vera gewarnt, sie sei gefährlich. Daraufhin habe er die Beziehung abgebrochen.

Sie schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch.

Nichts, aber auch gar nichts davon hat Christ direkt nach seiner Verhaftung in der ERSTEN polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Vernehmungen ausgesagt. Da legte er ein Teilgeständnis ab, und jetzt behauptet er, er sei übermüdet und „wie im Tran“ gewesen.

Marion Straub wählt eine Nummer auf der Tastatur des Telefons.

Ich muss den Vorsitzenden erreichen. Wie soll ich darauf in der Pressekonferenz reagieren?

Dauerbesetzt.

Sie geht ratlos auf und ab und wird durch Lichtwechsel ausgeblendet.

3. VERHANDLUNGSTAG

Sie sitzt am Schreibtisch, schneidet mit einer Schere aus einer Zeitung einen Artikel heraus. Dabei spricht sie:

Ganz klar, der Laternser dominiert den Prozess. Schüchtert Zeugen ein und macht sie unglaubwürdig, wirft der Polizei Suggestivfragen vor und provoziert Wortgefechte mit dem Staatsanwalt. - Was wiederum die Zuhörer sensationell finden. Der Vorsitzende bleibt erstaunlich gelassen.

Ich hab kurz mit der Generalstaatsanwaltschaft in Frankfurt telefoniert. Im Auschwitz-Prozess hat Laternser drei SS-Ärzte verteidigt und schlichtweg bestritten, dass die einen Täterversatz hatten. Das muss man sich mal vorstellen, obwohl sie bei der Ankunft von Transporten Tausende Menschen selektiert haben, die sofort in den Gastod geschickt wurden.

Gegenüber Zeugen, die Auschwitz überlebt hatten, verhielt er sich niederträchtig, unterstellte ihnen zu lügen, obwohl sie offensichtlich Gedächtnislücken hatten, verwickelte sie auf gemeine Art in scheinbare Widersprüche.

Der Untersuchungsrichter Düx bezeichnete ihn damals schlichtweg als Nazi.

Sie wirft die Zeitung in einen Papierkorb und legt den Artikel in eine Mappe.

Vorhin hat mich Henning Hesse aufgesucht. Ob er mich mal kurz sprechen könne, sozusagen privat und vor der Pressekonferenz. Er übergibt mir eine Zeitung.

Sie steht auf, holt die Zeitung aus ihrer Aktentasche und liest daraus vor:
Sechs Millionen Juden sind eine Übertreibung. Es macht einen wesentlichen Unterschied aus, ob es sechs, fünf oder vier Millionen Juden waren. Und es ist ein Unterschied für uns, ob wir für eine oder sechs Millionen Juden bezahlen. –

Sie legt die Zeitung beiseite.

Typisch Deutschen National-Zeitung, erklärt Hesse, Herausgeber ist der rechtsextreme Gerhard Frey. Das Verfahren gegen Frey wegen Volksverhetzung

wurde in diesem Fall eingestellt, dank Laternser, seinem Anwalt. Laternser bezeichnet Frey sogar als seinen väterlichen Freund.

Ich dachte, Frau Straub, Sie sollten das wissen, meint Hesse. Und weil es ein Politikum ist, könne man ja nicht darüber einfach offen in der Pressekonferenz reden.

Hesse geht gar nicht wie sonst auf Konfrontation, das fand ich irgendwie gut und habe ihn zu einem Kaffee in der Kantine eingeladen.

Sie geht zu ihrem Schreibtisch.

Ich sehe, mir hat ein Rolf Walther ein Fernschreiben geschickt.

Sehr geehrte Frau Straub, ich habe einen Ausschnitt Ihrer Pressekonferenz in der Hessenschau gesehen. Lesen Sie doch mal in der ‚Enzyklopädie des Holocaust‘, Band römisch I, die Seiten 278, 279. --

Mit freundlichen Grüßen

Wie sehe ich das denn?

Hallo Herr Walther, bis mir die Landesbibliothek die Enzyklopädie geliefert hat, könnten Sie mir vielleicht kurz mitteilen, um was es überhaupt geht? Mit freundlichen Grüßen

Während sie eine Telefonnummer wählt:

Ich kann mir schlecht vorstellen, dass das Gericht nicht weiß, mit was für einem Verteidiger wir es zu tun haben.

Den Vorsitzenden erreiche ich nicht, der ist in ständiger Klausur.

Doch! Jetzt klappt es, endlich!

Wie soll ich mich verhalten, Herr Dr. Mansfeld? Der Laternser vertritt nationalsozialistisches Gedankengut!

Sie wiederholt etwas schnippisch ihren Gesprächspartner:

...Es gehört zum Rechtsstaatsprinzip, dass wir auch mit solchen Juristen leben müssen, Frau Kollegin.

Marion Straub: Nein, sehe ich nicht so! Von Nazis müssen wir uns distanzieren. Immer und überall. Was soll ich in der Pressekonferenz sagen?

Wie bitte?

Noch eine dreiviertel Stunde bis dahin.

Danke, ich komme sofort zu Ihnen.
Sie legt auf, rafft ihre Papiere zusammen und geht ab.

ZWISCHENMUSIK

4. VERHANDLUNGSTAG

Sie trifft abgehetzt ein. Wirft ihre Tasche auf einen Stuhl.

Der Schwurgerichtsvorsitzende verlangt von mir Disziplin. Auch er müsse sie üben. Er müsse zweierlei beachten: Erstens nicht für befangen erklärt zu werden und zweitens keine Gründe für eine Revision zu liefern. Würde er die Verteidigung einschränken, hätte Laternser leichtes Spiel, das Urteil zu kippen.

„Revisions sicher“, behalten auch Sie das bitte im Hinterkopf, Frau Kollegin, Sie sind ja mein verlängerter Arm in der Pressekonferenz, wenn man das so sehen will.

Ich soll also keine eigene meine Meinung haben. Ich bin eine Marionette des Gerichts und der Staatsanwaltschaft? -- Hab ich gedacht, aber nicht gesagt. Der hat überhaupt keine Ahnung, dass ich dann nicht mehr motiviert wäre.

Entre nous, Frau Kollegin, ich finde Laternser auch widerlich.
Dies mir offen zu sagen, macht ihn mir wiederum sympathisch.

Sie geht zum Schreibtisch, räumt die verschiedenen Akten und Papiere auf, die dort herumliegen, sortiert sie, verstaut sie in Schubladen.

Ich habe dem Vorsitzenden gesagt, man hätte auf alle ‚Zeugen vom Hörensagen‘ verzichten und sich nur auf die wichtigen Aussagen konzentrieren sollen. Stattdessen haben wir jetzt 47 Zeugen und fünf Sachverständige zu bewältigen. Es bringt uns ja nicht weiter, wenn es ALLE im Bataillon wissen und heute unisono sagen: „Der Christ hat seine Geliebte umlegen lassen“ – so die gängige Ausdrucksweise.

Ja, ja, da ist was dran, hat der Vorsitzende erwidert, es läuft alles recht unübersichtlich in der Hauptverhandlung.
Und dann kam er auf die Idee, ich soll zu Beginn der nächsten Pressekonferenz den Tatablauf im Zusammenhang darstellen.

Sie nimmt einen Sprechzettel, steht auf, ergreift das Mikro.

Also ich hab mir das jetzt alles notiert, so wie das nach dem derzeitigen Sachstand ausschaut. Ich muss schon sagen, der Christ hat schlechte Karten. Ich versuch's jetzt mal probeweise.

Tritt an die Rampe mit Mikro.

Beim österreichischen Militär heißt der Bursche eines Offiziers „Putz“. Josef Neubauer ist der Putz vom Christ, ein einfacher und etwas dumpfer Kerl. Christ liegt im Bett, laboriert an einer leichten Verwundung am Oberschenkel. Obwohl sie den Unterkunftsbereich nicht mehr betreten darf, erscheint Vera. Neubauer lässt sie in einem anderen Raum warten, unterrichtet Christ. Christ beauftragt Neubauer, den Zeugen Pfendtner zu holen. Dabei sagt der Putz zu Pfendtner: Ich soll Vera wegen Spionage erschießen, sie hat Einsatzakten oder sonstwas gestohlen. Christ befiehlt Pfendtner, den Neubauer zu begleiten für den Fall, dass Vera einen Fluchtversuch unternimmt. Pfendtner protestiert: Mich geht das nichts an. Außerdem verweist Pfendtner auf seine wegen Erfrierung verbundenen Hände. Christ wiederholt trotzdem den Befehl.

Der Gerichtsvorsitzende hat an dieser Stelle den Pfendtner belehrt, er könne die Aussage verweigern, er brauche sich nicht selbst zu belasten.

Pfendtner antwortet: Ich möchte die Aussage nicht verweigern, egal ob es gut oder schlecht für mich ist. Ich will mit der Sache ins Reine kommen.

Beide nehmen Vera mit. Vera ahnt, was passieren soll. Dass sie jammert, weint, schreit, haben sogar andere gehört: Ich bin keine Spionin! Sag ihm ich bin nicht schwanger!

Sie gehen im Unterkunftsbereich in Richtung einer zerschossenen Keksfabrik.

Pfendtner kehrt dann um, geht zurück, denn Vera versucht ja nicht zu fliehen.

Neubauer geht mit Vera ein Stück weiter. Dann hört Pfendtner einen Schuss.

Oder zwei. Pfendtner dreht sich nicht um.

Neubauer unterrichtet Christ. Christ sagt heute der Wahrheit zuwider: Ich war erschrocken und erschüttert. Warum hast Du das getan? Neubauer soll

geantwortet haben: Oberleutnant Steinmann hat es befohlen.

Sofort spricht es sich herum und alle in der Kompanie waren empört!

Am nächsten Tag bittet der Putz den Pfendtner mitzukommen. Er führt ihn in den zerschossenen Hof der Keksfabrik, wo Betontrümmer herumliegen. Eine Vertiefung war mit Steinen zugeschüttet.

Pfendtner beschreibt die Situation: Er forderte mich auf, weitere Steine drauf zu werfen. Ich habe die Leiche nicht gesehen, aber Neubauer sagte mir, dass da die Vera liegt.

Pfendtner rief aus: Der Angeklagte hat mich in die schwerste Lage gebracht, in der ich je in meinem Leben war!“

Marion Straub setzt sich auf den Bühnenrand.

Mir ist etwas übel.

Nach kurzer Pause berichtet sie weiter:

Dann kommt der Schwarze Freitag für Christ, ich meine den Freitag letzter Woche. Denn Christ und Laternser hatten ja wiederholt behauptet, niemand habe die Leiche gesehen.

Die beiden Österreicher Ludwig Maier und Robert Resch gehörten seinerzeit zur Kraftfahrerstaffel des Bataillons.

Die Fahrzeuge der Staffel waren im Bereich der ehemaligen Keksfabrik untergestellt, der Kraftfahrer Maier entdeckt die Leiche. Er hatte Geröll und Steinbrocken etwas beiseite geschoben, da wurden zwei Damenschuhe sichtbar, in denen menschliche Füße steckten. Die aufgeschüttete Stelle sei kein großer Hügel und etwa zwei Meter lang gewesen

Der andere, Robert Resch, sagt aus: Kamerad Maier kam zu mir und hat gemeldet: Da herunter liegt die Tänzerin Vera. Auch Resch überzeugte sich an Ort und Stelle, sah einen Damenrock, die Füße und die Beine.

Ein anderer Zeuge namens Staib sagt aus: Es war beim Kleiderappell, da sagte der Putz vom Christ zu mir: Ich habe das Mädchen hinten in den Kopf geschossen. Er war empört.

Frage des Vorsitzenden: Worüber war Herr Neubauer empört?

Antwort: Dass er das hat machen müssen.

Auch sagen die Zeugen: Wäre sie eine Agentin gewesen, hätte man eine Meldung an den Bataillonskommandeur geschrieben. Der hätte Vera der Geheimen Feldpolizei übergeben. Außerdem hätte man die Leiche nicht heimlich verscharrt. Und niemals hätte Christ geheime Unterlagen in seiner Unterkunft aufbewahrt.

Marion Straub macht eine bedeutungsvolle Pause.

Und dann folgte der eigentliche Schlüsselbeweis, der heutige Wiener Polizei-Bezirksinspektor Josef Arneitz ist der Kronzeuge. Er war der Spieß in Christs Kompanie. Ihm hat der Putz Neubauer ganz klar gesagt: ICH HABE AUF CHRISTS BEFEHL VERA ERSCHOSSEN. Quod erat demonstrandum.

*Marion Straub, die zuletzt mehr gekauert als gesessen hat, steht auf.
Sie sagt mehr zu sich selbst:
Mittagspause. Für heute ist mir das Essen vergangen.*

ZWISCHENMUSIK

5. Verhandlungstag

Marion Straub sitzt am Schreibtisch.

Jetzt antwortet mir der Rolf Walther mit einem Fernschreiben. Ahaaa, interessant, er ist der Leiter der LKA-Sonderkommission und hat die Ermittlungen gegen Christ geleitet. Er schreibt, dass er übermorgen als Zeuge aussagen wird.

Sie blättert in ihren Papieren. Ja genau, er steht auf der Zeugen-Liste. Kriminalhauptkommissar Rolf Walther. LKA Wiesbaden.

Frau Straub, schreibt er, ich werde nicht aussagen können was ich alles weiß. Ich habe dafür keine Aussagegenehmigung des Innenministeriums. Das hat der LKA-Chef Erich Schneider ausdrücklich untersagt.

Walther schreibt weiter: Ich wollte Ihnen für Ihre Pressekonferenz einen Hinweis geben, Sie können ja auch von sich aus auf die ‚Enzyklopädie des Holocaust‘ gestoßen sein. Ich habe die beiden Seiten als Anlage beigefügt. Betrachten Sie bitte dieses Fernschreiben als nicht geschrieben. Mit freundlichen Grüßen.

Sie steht auf, liest vor:

Bekanntmachung des deutschen Stadtkommandanten von Charkow vom 14. Dezember 1941. Er befahl, sämtliche Juden haben sich bis zum 16. Dezember auf dem Gelände einer Traktorenfabrik zu versammeln.

Die Schuppen der Fabrik, in die sie dann eingesperrt wurden, waren total überfüllt, waren nicht heizbar, es gab keine Sanitäreinrichtungen. Die Gefangenen durften sich weder Wasser noch Nahrungsmittel besorgen. Viele Häftlinge starben an Kälte, Krankheit und Hunger.

Drei Wochen danach begann der systematische Mord an den Juden von Charkow. Am ersten Tag wurden 800 ‚Freiwillige‘ zur Arbeit gesucht. Sie

wurden mit Lastwagen zur nahe gelegenen Drobitzki-Schlucht gefahren und dort ermordet. In den folgenden Tagen wurden weitere Juden mit Lastwagen oder zu Fuß in die gleiche Schlucht gebracht und ermordet. Auch Gaswagen wurden verwendet.

Marion Straub lässt das Papier sinken.

Und auf was läuft das hinaus? Ich sehe, der nächste Satz ist unterstrichen.
Liest weiter: Der Judenmord wurde von Männern des Sonderkommandos 4a durchgeführt, sie wurden unterstützt vom deutschen Polizeibataillon 314
- das ist unterstrichen - und von einer Totenkopf-Einheit der Waffen-SS.

Oha!

Das Polizeibataillon 314 ist die Einheit von Christ. Er ist der Chef der ersten Kompanie dieser Einheit.

Sie liest weiter:

Im Bericht einer Kommission, die nach dem Krieg NS-Verbrechen in Charkow untersuchte und die Gruben in der Drobitzki-Schlucht öffnete, wurde festgestellt, dass dort 15 000 Menschen ermordet worden waren.

Sie tigert aufgeregt hin und her. Dann schlägt sie das Telefonbuch auf, blättert.
Mist, Rolf Walther steht nicht im Telefonbuch, also schicke ich ein Fernschreiben.

Herr Walther, ich muss Sie unbedingt sprechen, bitte melden Sie sich!

Sie schaut auf die Uhr.

Herrje, in fünf Minuten Pressekonferenz.

Blick in den Spiegel.

Wie ich aussehe!

ZWISCHENMUSIK

Marion Straub betritt ihr Büro, es ist gegen Abend. Sie schaltet ein Licht ein, zieht den Mantel aus, hängt ihn über einen Stuhl. Holt aus dem Schreibtischfach eine angebrochene Weinflasche und gießt sich ein Glas Rotwein ein.

Lässt sich in einen Sessel fallen.

Trinkt, atmet hörbar aus. Nach kurzer Pause wählt sie eine Nummer.

Störe ich Dich Petra? Nein, das ist gut. Ich bin noch nicht zu Hause.
Schön dass Du Zeit hast.

Du verfolgst doch im WK die Berichterstattung über den Christ-Prozess.

Liebes, das will ich gar nicht wissen, ja, ja, ich mache eine gute Figur, jedenfalls meistens, wenn's drauf ankommt.

Ich hab mich grad mit jemanden getroffen - am Telefon keinen Namen. In einer Kneipe im Schiersteiner Hafen, alles ziemlich konspirativ - er ist bekannt und ich auch.

Jedenfalls kennt er genau den kriminellen Hintergrund vom Christ.

Es geht mir AB SOFORT NICHT NUR UM DEN MORD AN DEM MÄDCHEN VERA.

Kannst Du Dir das vorstellen? Der Christ hat mehrfach Juden erschossen oder erschießen lassen, aus Rache für seinen im Krieg gefallenen Bruder. In einem Fall hat er aus irgendeinem dubiosen Grund hundert Geiseln zum Erschießen angefordert, der Bataillonskommandeur hat nur fünf genehmigt, die wurden dann erschossen. Oder es wurden zwei Russen auf seinen Befehl erschossen, die im Besitz von Wertgegenständen waren, was gegen irgendeine Vorschrift verstieß. Zum Töten von Juden wurden vom SD auch Gaswagen eingesetzt, dabei hat Christs Kompanie Bewachungsaufgaben durchgeführt. Er hat sogar in seiner richterlichen Vernehmung kurz nach der Verhaftung eingeräumt, dass er 1942 mit seiner Kompanie in den Pripjet-Sümpfen an der Bekämpfung und Erschießung von Partisanen beteiligt war.

Du, ich bin so aufgewühlt, ich musste es unbedingt jemanden sagen. Danke Petra. Ist ja blöd, dass mein Mann Jürgen ausgerechnet die ganze Woche auf Dienstreise ist.

Was ich gerade mache? Ich trinke Rotwein und esse eine ganze Tafel Schokolade auf.

Stimmt, ich habe Stress.

Aber mach Dir keine Sorgen, ich fahre jetzt nach Hause und morgen stehe ich wieder vor der Meute.

ZWISCHENMUSIK

6. Verhandlungstag

Marion Straub mit dem Mikro im Vordergrund der Bühne. Pressekonferenz.

Meine Damen und Herrn, heute sind nur die Printmedien vertreten wie ich sehe, Ihr Interesse ist ja ungebrochen groß.

Gestern hat Ihr Kollege Max Eigenbrod die Frage gestellt: Was war damals eigentlich in Charkow los?

Ich hab mich mal kundig gemacht, und versuch eine Antwort zu geben:
Die Stadt wurde am 23. Oktober 1941 eingenommen und zum Hauptquartier der deutschen 6. Armee gemacht. Anfang Dezember 1941 traf Oskar Christ mit dem Polizeibataillon 314 in Charkow ein.
Gleich zu Beginn erließ der deutsche Stadtkommandant folgende Bekanntmachung:

Sie liest den Text vor, hat das Flugblatt in der Hand.

An die Einwohnerschaft der Stadt Charkow!
Durch Explosion russischer Minen sind heute in Charkow deutsche Soldaten umgekommen. Die Deutsche Wehrmacht wird von nun an schonungslos durchgreifen. Heute sind 50 Mitglieder der Kommunistischen Partei hingerichtet worden. Außerdem wurden 1000 Personen als Geiseln verhaftet. Bei weiteren Aktionen gegen die Deutsche Wehrmacht werden 200 von ihnen erschossen werden.
Für die Einwohner der Stadt Charkow ordne ich von 16:00 bis 06:00 Uhr Sperrzeit an. Wer sich in dieser Zeit ohne entsprechenden Ausweis auf Straßen oder Plätzen befindet, wird erschossen.

Sie legt das Flugblatt beiseite.

In dem Stil ging es weiter: Ab November 41 kürzte die deutsche Militärverwaltung die mageren Lebensmittelzuteilungen für Juden auf 40 Prozent. Die tägliche Brotration zum Beispiel betrug für die Bevölkerung 150 Gramm, für Juden jetzt 60 Gramm. Es entstand in dem harten Winter 41/42 eine Hungersnot.

Wenn man Geld oder Tauschobjekte hatte, konnte man allerdings auf dem Schwarzen Markt alles erwerben. Deutsche Soldaten boten Schmuck an, den sie bei Aktionen gegen Juden geraubt beziehungsweise unterschlagen hatten. Sie besaßen Armbanduhren zu Dutzenden.

Für die Deutschen ließ es sich in der Großstadt gut leben. Die Theater standen unter deutscher Leitung. Man veranstaltete Wagner-Konzerte, führte Aida oder Wiener Operetten auf. Es gab ‚Geschäfte nur für Deutsche‘, zahlreiche Restaurants, Cafés und Bordelle.

Sie ist jetzt etwas außer Atem, macht eine kleine Pause.

Sie wollten durch Terror Angst und Schrecken verbreiten, das war das Prinzip, um Widerstand zu ersticken.

Täglich wurden Gruppen von Juden auf Straßen und in Häusern festgenommen und oft ins ‚Hotel International‘ gebracht, wo man sie folterte. Im November 41 wurde eine Menschenmenge unter einem Vorwand auf dem Platz vor dem Gestapo-Hauptquartier versammelt. Dann stürzte man vor deren Augen Personen, denen man einen Strick um den Hals gelegt und am Geländer befestigt hatte, von den Balkons.

Wahnsinn ist das.

120 000 Menschen, vor allem junge Leute, pferchte man in Eisenbahnwaggons und deportierte sie als Zwangsarbeiter nach Deutschland. Schulen wurden geschlossen, Kinder verwaahlosten.

Weit verbreitet war das Denunziantentum. Viele Menschen flohen aufs Land.

Sie wendet sich gestisch an eine Person im Publikum in der ersten Reihe.

Nein, Herr Hesse, ich kann Ihre Frage leider nicht beantworten, warum wir bis jetzt darüber im Schwurgerichtssaal kein Wort hören und welche Rolle eigentlich Oskar Christ WIRKLICH in Charkow gespielt hat. Ich werde die Frage aber gern an das Gericht weiterleiten.

Das war’s dann, meine Damen und Herren.

Sie blickt in die Runde.

Ich sehe, Sie haben momentan keine Fragen. Wir sehen uns Morgen, Tschau, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Marion Straub deponiert das Mikro in dem Mikroständer und zieht sich in den Hintergrund der Bühne zurück, streckt sich auf einem Sessel aus.

Nach einer Pause: Schade, dass es kein Foto von Vera gibt. Vera hat ein so schreckliches Ende genommen, das geht mir nicht aus dem Kopf. Sie tut mir wahnsinnig leid.

Sie steht wieder auf, holt aus dem Schreibtischfach die Flasche und gießt sich ein Glas Rotwein ein.

Vera war gepflegt und für die Verhältnisse in Charkow gut gekleidet. Um die zwanzig Jahre alt. Hübsch, schlank, schwarze Haare, dunkle Augen, so beschreiben sie alle.

Warum hat sie sich auf diesen Christ eingelassen? Sie brauchte nicht Hunger zu leiden, das liegt sehr nahe. Vielleicht hat sie sich dann wirklich in ihn verliebt? Sie war eine von fünf russischen Reinigungs- und Küchenfrauen in der deutschen Unterkunft. Im gefährlichen Charkow ein relativ sicherer

Arbeitsplatz. Es gab sogar einen Lohn für die Tätigkeit, hat der Spieß der Kompanie ausgesagt.

Marion Straub angelt sich mit einem Fuß einen Stuhl, zieht ihn herbei und legt die Beine hoch.

Der Spieß erinnert sich außerdem, dass er mal in Christs Zimmer kam, da saß Vera auf seinem Schoß, sie haben sich geküsst. Vielleicht hat sie sich eine bessere Zukunft versprochen, die Deutschen hatten ja gerade das russische Militär bei Charkow besiegt. Eine Zukunft mit ihm, dem deutschen Offizier? Möglich dass es eine Alternative für sie war? Es gibt so viele offene Fragen.

Sie steht auf, geht nachdenklich auf und ab.

Dass Vera von Christ schwanger ist, hat sie zwei Freundinnen erzählt. Sie wohnte bei dieser Familie, darüber gibts eine Zeugenaussage. Deswegen wissen wir auch ihren Namen und ihre Verbindung zum Theater. Aber das Rechtshilfeersuchen in diesem Verfahren ist nur sehr dürftig beantwortet worden, wir sind halt der Klassenfeind.

Am liebsten würde ich mal nach Charkow fahren. Ich würde einen Aufruf in der Zeitung machen, die schreckliche Geschichte erzählen und darum bitten, dass sich Zeugen melden.

Zweimal soll sie einen Suizidversuch unternommen haben, in einem Fall hat Christ sogar den Bataillonsarzt gerufen. Der wurde gestern im Prozess gehört, konnte sich aber kaum erinnern, schon gar nicht ob sie schwanger war oder nicht. Ein Freitodversuch war jedenfalls vorgetäuscht. Sie hat gesagt, ich wollte nur wissen, ob Du mich noch liebst.

Sie geht zurück zum Schreibtisch, gießt sich noch ein Glas Wein ein.

Einmal wurde in der Unterkunft von Christ gefeiert. Drei Österreicher der Einheit waren Musiker, die haben Schrammel-Musik gespielt. Sie berichten als Zeugen, dass überraschend das Russenmädchen Vera erschienen sei, das war dem Christ peinlich. Vera hat sich neben den Bataillonskommandeur gesetzt und sich mit ihm unterhalten. Der Christ war dann eifersüchtig, vermutlich auch betrunken und hat randaliert, Gläser an die Wand geworfen. Daraufhin sind der Bataillonskommandeur und der Oberleutnant Steinmann gegangen.

Überraschender LICHTWECHSEL in Art einer Disco

Rap Marion Straub

Irgendwo
Lebte sie
Bis sie stirbt
Und atmet tief aus
Und ein
Und liebt
Und sieht Farben
Und arbeitet
Ruht aus
Und ist traurig
Irgendwo
Lebte sie
Bis sie stirbt.

Hier
In mir
Ist so viel Hass
Gegen das Sterben
Unter den Händen
Der Mörder
Von gestern
Die noch nicht
Tot sind
Und gegen
Das Sterben
Meiner Kinder
Unter den Händen
Der Mörder
Von morgen
Die heute
Schon leben
Sodass ich nur
Gegen dieses Sterben
Kämpfe
Sodass ich nur
Dieses Sterben
Fühle und denke
Und dass ich

Gar nicht mehr lebe
Bis irgendwo noch das
Was lebt
Stirbt

Aber hier
In mir
Ist so viel Liebe
Für einen Menschen
Unschuldig
Und lebensfroh
Vera
Du wolltest leben
So dass ich
Dein Sterben
Fühle und denke
In mir
Ist so viel Hass
Gegen das Sterben
Unter den Händen
Der Mörder
Von gestern
Die heute
Noch leben

*Sie macht ein paar Tanzschritte, traurig, nur angedeutet
Wird ausgeblendet*

ZWISCHENMUSIK

7. Verhandlungstag

Sie steht an der Rampe ohne Mikro, spricht zum Publikum. Ab jetzt trägt sie Jeans.

Ich habe mich ein zweites Mal mit Rolf Walther getroffen.

Er sagt: Was niemand weiß: Die Verhaftung von Christ geschah Hals über Kopf.

Warum? Frage ich.

Er: Wir haben ihn rechtzeitig vor dem Deutschlandbesuch der britischen Queen aus dem Verkehr gezogen, denn sie sollte auch nach Wiesbaden kommen. Wie immer bei Staatsempfängen werden Orden verliehen, auch Christ sollte einen als Chef der Schutzpolizei bekommen.

Wie bitte? Schon wieder einen Orden? frage ich.

Walter sagt: Wegen seiner Verantwortung für die Sicherheitsmaßnahmen, es war so üblich. Das wollten LKA und Innenministerium verhindern. Vor allem hatte man Angst, dass die DDR nachträglich bekannt geben könnte: Elizabeth II. verleiht Orden an Nazi-Verbrecher.

Denn Ost-Berlin war bestens im Bilde, hatte schon 1961 eine Dokumentation in West-Deutschland veröffentlicht: 250 Gestapo – und SS-Führer kommandieren die westdeutsche Polizei.

Über Christ war darin zu lesen: SS-Hauptsturmführer, SS Nr. 316 040. Im Hitlerkrieg Kommandeur im Polizeibataillon 314. Damalige Beurteilung: Im Kampfeinsatz im Osten besonders bewährt und ausgezeichnet.

Walther sagte mir auch, dass Christ seine Leute FREIWILLIG für Erschießungen zur Verfügung gestellt hat. Das ist in einer Zeugen-Vernehmung festgehalten, die Walther in Wien machte.

Tja, schlimmer geht es eigentlich gar nicht.

Und dann kommt noch ein Hammer: Eigentlich darf ich es Ihnen gar nicht sagen, Frau Straub. Walther ist sowas von empört. Akten, die einen Beamten des BKA als Nazi-Täter belasten und die Walther bearbeiten müsste, hat sein Chef hinter Walthers Rücken an das BKA weitergeleitet. Das BKA ermittelt jetzt gegen sich selbst.

Marion Straub schüttelt fassungslos den Kopf.

Was kann ich tun? Was muss ich tun? Es ist doch unmöglich, dass ich das alles für mich behalte.

Nun gut, ich schreibe meinem Chef, dem Präsidenten des Landgerichts. Vertraulich. Herrn Dr. Dr. Münzing persönlich.

Sie setzt sich an den Schreibtisch

Sehr geehrter Herr Präsident.

Ich befinde mich in einem Konflikt. Ich führe wie Sie wissen die Pressekonferenz nach jedem Sitzungstag. Einerseits geht es da ausschließlich um den Mord an Vera Margaschewa, begangen durch Oskar Christ. Andererseits habe ich jetzt erfahren, dass Christ im großen Umfang an Verbrechen des Völkermords beteiligt ist. Davon ist im Prozess überhaupt keine Rede.

Ich bitte Sie um eine Weisung, wie ich damit umgehen soll.

Ich habe mich mit dem Leiter der LKA-Sonderkommission getroffen.

Er hat mir einen Überblick gegeben, dass Christ an der Exekution von Juden, an Partisanen-Bekämpfung und an der Erschießung von Geiseln mitgewirkt hat.

Christ war ein Juden-Hasser! Und wurde dafür mit Nazi-Orden belohnt, dem EK 1, dem EK 2 und der Medaille ‚Winterschlacht im Osten‘.

Ich kann doch nicht mit diesem Wissen im Kopf so tun, als wäre Christ nur an einem singulären Verbrechen beteiligt.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf Ihrer Ebene eine Entscheidung herbeiführen würden, dass der laufende Prozess auf diesen Themenkomplex ausgeweitet wird.

Mit der Bitte um Verständnis und freundlichen Grüßen

Marion Straub

Unschlüssig steht sie auf.

Soll ich das abschicken? Es wäre vielleicht im Sinn von Rolf Walther, aber ich habe ihn nicht einmal gefragt. Er hat mich ja um Vertraulichkeit gebeten.

Wie man mit Walther umspringt ist unglaublich.

Er sitzt in Wien bei Vernehmungen, das Polizeibataillon bestand ja überwiegend aus Österreichern.

Da ruft ihn Kriminaloberrat August Vorbeck vom LKA an, sein Chef und Leiter der Staatsschutzabteilung.

Sie brechen sofort diese Vernehmungen ab und kehren zurück nach Wiesbaden.

Walther: Wie komme ich dazu, ich bin mitten in der Arbeit, es ist ausgesprochen wichtig.

Dies ist eine dienstliche Anordnung, Herr Walther!

Ich komme in drei Tagen, Herr Vorbeck, dann habe ich die wichtigsten Aussagen protokolliert.

Nein, Sie brechen sofort ab. Wenn Sie sich weigern, leite ich gegen Sie ein Disziplinarverfahren ein.

Was soll das, Herr Vorbeck. Ich verstehe nicht.

Vorbeck: Wir geben das an die Staatsanwaltschaft Regensburg ab. Sie sind ausschließlich nur noch für den Mordfall Vera zuständig.

Sie zerreißt das Schreiben an den Landgerichtspräsidenten.

Das geht nicht, ich muss erst mit Rolf Walther reden, er muss mich dazu autorisieren.

Er tut mir leid. Er fühle sich wie gefesselt in einen Käfig gesperrt, hat er gesagt. Er könne das nicht länger ertragen. Ich werde das LKA verlassen, ich habe meine Versetzung beantragt, hat er gesagt.

Sie schenkt sich aus einer Thermoskanne Tee ein.

Vor zwei Stunden hab ich ihn als Zeuge im Schwurgerichtssaal erlebt. Er sieht ganz blass und angegriffen aus, ist aber souverän aufgetreten, hat dem Laternser auf ganz ruhige, sachliche Art Paroli geboten, das hat mir gefallen. Christ hat ja in seiner Vernehmung nach der Verhaftung ein Teilgeständnis abgelegt. Zitat: ‚Ich war mir bewusst, nachdem was vorausgegangen war, dass das Mädchen erschossen werden würde.‘ Damit hat er ein mitwirkendes Verschulden zugegeben.

Laternser will Walther provozieren, er habe Christs Aussage bewusst falsch formuliert.

Walther: Christ hat seine Aussagen überwiegend selbst diktiert und jedes Blatt handschriftlich abgezeichnet.

Laternser: Sie haben ihm die Worte in den Mund gelegt.

Walther: Sein damaliger Anwalt war ständig anwesend, mit dem er sich bei komplizierten Fragen beriet.

Laternser: Er war übermüdet:

Walter: Alle halbe Stunde wurde Christ gefragt, ob er der Vernehmung noch folgen könne. Das haben wir jeweils protokolliert.

Christ legte großen Wert darauf, dass wir weitermachen. Die Protokollführerin hat belegte Brote geholt.

Marion Straub macht eine kurze Pause.

Zwei Monate später hat Christ alles widerrufen.

Ihr Gesichtsausdruck zeigt, dass sie ihn für einen Lügner hält.

Bemerkenswert fand Walther, dass Christ bei seiner Festnahme in der Frühe darum bat, erstmal frühstücken zu dürfen. Den Haftbefehl habe er beim Frühstück studiert mit dem Kommentar: „Das ist der Dank des Vaterlands.“

Ja das stimmt, sagt Christ vorhin, ich habe beim Frühstück den Haftbefehl gelesen. Ich wollte als Offizier Haltung zeigen.

Walther wurde dann vereidigt. Er erwähnte nicht, dass er nur eine eingeschränkte Aussagegenehmigung besitzt. Er wurde nur zum Komplex Vera befragt, das war ein abgekartetes Spiel von Seiten des Gerichts.

Marion Straubs Körpersprache zeigt, sie ist erregt, empört und zornig:

Ich SIMULIERE jetzt mal eine Pressekonferenz (*nimmt das Mikro, tritt nach vorne*):

Meine Damen und Herren, der Angeklagte wurde ja mit dem EK 1 und EK 2 und der Medaille „Winterschlacht im Osten“ ausgezeichnet.

Ich möchte Ihnen mal exklusiv einen Eindruck vermitteln, WOFÜR man mit solchen hohen Orden geehrt wurde. Ich zitiere aus der Vernehmung eines Angehörigen der 1. Kompanie des Polizeibataillons 314. Christ war Chef dieser 1. Kompanie, wie Sie wissen.

Also der Zugführer des 2. Zuges der 1. Kompanie sagt aus:

Ich wurde dazu befohlen, mit mehreren Leuten ein großes Kaufhaus in der Stadt zu bewachen. In diesem Kaufhaus musste sich eine große Anzahl Juden sammeln. Ich glaube, dass einige Tausend Juden mit Gepäck gekommen sind, Männer, Frauen und viele Kinder. Am nächsten Tag kamen wir auf ein freies Gelände. Plötzlich wurde diese Fläche von einer sehr engen und kirchturmtiefen Schlucht durchzogen. Ich wurde in diesem Gelände als Absperrposten eingeteilt. Ich hatte mit anderen Kameraden die Aufgabe, eine Art Schlauch bis zur Schlucht zu bilden, durch den die Juden durchzugehen hatten, bis sie zur Erschießungsstätte kamen. Das Gepäck mussten die Juden bereits vorher im Kaufhaus zurück lassen. Den Schmuck mussten sie unmittelbar vor der Schlucht in eine Kiste legen. Auch Offiziere waren an der Exekutionsstätte anwesend, so Major Severt, der Bataillonskommandeur und Oberleutnant Christ, unser Kompaniechef. Die Absperrung wurde nämlich von Christ geleitet. Severt und Christ haben aber selbst nicht geschossen. Die Juden mussten sich mit dem Rücken zur Schlucht an den Rand stellen und wurden von den Polizeibeamten mit Gewehren erschossen, sodass sie gleich in die Schlucht stürzten. Meiner Meinung nach wurden einige Tausend Juden bei dieser Aktion erschossen. Ein Mann, der flehentlich behauptete, er sei kein Jude, wurde von Major Severt und Oberleutnant Christ beiseite genommen um zu prüfen, ob sein Glied beschnitten ist.

Der Zeuge sagt noch, dass Christ von Anfang bis zum Abschluss der Aktion am Exekutionsort anwesend war. Die Schlucht wurde später zugesprengt.

Hier endet diese Vernehmung.

Christ sagte unmittelbar nach seiner Festnahme, er könne nicht die Hand dafür ins Feuer legen, dass nicht auch jemand von seinen Leuten geschossen hätte.

Die Verantwortung hätte der SD gehabt. Er sei nur 15 Minuten am Exekutionsort anwesend gewesen, UM SICH DAS MAL ANZUSCHAUEN.

Ich frage mich jetzt: Angenommen das Glied des Mannes war beschnitten, haben ihn dann der Severt und der Christ wieder zurück geschickt, sozusagen das Todesurteil wegen Beschneidens des Glieds ausgesprochen oder wie? Es ist zum Kotzen.

Sie hält verzweifelt inne.

Ach – vergessen Sie's. Ich hab nichts gesagt. Ich fühl mich ja so beschissen.

ZWISCHENMUSIK

8. Verhandlungstag

Wir platzen mitten in das Telefonat hinein, dass sie mit dem Chef der Wiesbadener Staatsanwaltschaft führt:

Herr Oberstaatsanwalt, wieso gibt es eine Diskrepanz zwischen dem Haftbefehl gegen Christ und der Schwurgerichtsanklage?

Was ich meine ist: Die Anklage lautet NUR auf Mord an Vera.

Der Haftbefehl vom 28. April führt aber DREI weitere Fälle auf:

- Anfang Dezember 1941 ließ Christ in Charkow willkürlich zwei Russen festnehmen und erschießen;
- 1941 leistete er mit einer Einheit bei einer Massensexekution von Juden in Djnepopetrowsk Absperrdienste. Hierbei rief er den auf die Exekution wartenden Juden zu, sie seien daran schuld, dass sein Bruder gefallen sei, zog seine Pistole, schoss in die Menschenmenge hinein und traf mehrere Juden tödlich...

Wie bitte?

Ja, noch ein weiterer Punkt:

- Im Verlauf der Jahre 1941, 1942 ließ Christ in der Umgebung von Charkow vier oder fünf russische Männer, die sich auf dem Weg zur Feldarbeit befanden, ohne Rechtfertigung mit der Begründung erschießen, es handele sich um Partisanen.

Wer das wissen will?

Henning Hesse vom Wiesbaden-Journal hat in der Pressekonferenz danach gefragt.

Überhaupt verstehe ich nicht, warum der Leiter der LKA-Sonderkommission zunächst von IHNEN den Auftrag erhielt, auch Tatbestände zu ermitteln, DIE ÜBER DEN MORD AN VERA HINAUS GEHEN...

Wo das steht?

Sie blättert in einem Vorgang.

IHR Vermerk vom...*sie blättert zur nächsten Seite, ...vom 15. April 1965. Wenn ich zitieren darf:*

„Bei der vorgesehenen Vernehmung von neun Zeugen in Österreich soll durchaus eine Aufklärung des Sachverhaltes auch insoweit angestrebt werden, als sich bei diesen Beweiserhebungen Hinweise auf ANDERE TATEN als den Tänzerinnen-Fall ergeben.“

Was meinen Sie mit ‚sonst noch was‘?

Es wäre doch wichtig, wenn sämtliche Verbrechen des Christ verhandelt würden. Die Zuständigkeit des Gerichts ist begründet, weil Christ seinen Hauptwohnsitz in Wiesbaden hat – wem sage ich das? Sie als Leiter der Staatsanwaltschaft sind der Einzige, der etwas ändern kann. Sie können das Ruder herumreißen. Sie könnten eine Nachtragsanklage in den Prozess einführen und alle Schweinereien anklagen, die Christ sonst noch auf dem Gewissen hat.

Wie bitte? – *Sie lauscht einige Sekunden. Ach, Sie haben nichts gesagt. Warum überhaupt ist Hauptkommissar Walther bei seinen Recherchen in Wien abberufen worden? Wer hat das veranlasst? Das war gegen Ihre Entscheidung. Treffen Sie bitte eine neue Entscheidung, Sie sind als Behördenleiter Herr des Ermittlungsverfahrens, so steht das in der Strafprozessordnung.*

Marion Straub irritiert:

Jetzt hat er einfach aufgelegt. Sein letzter Satz war: Ich habe mich Ihnen gegenüber nicht zu rechtfertigen. Beschränken Sie sich auf ihren Aufgabenbereich, Frau Kollegin.

Sie scheint zunächst etwas betroffen zu sein, dann zuckt sie mit den Schultern. Und versucht das unangenehme Telefonat zu verdrängen.

Sie dehnt und reckt sich, macht Körperbewegungen, die drauf schließen lassen, dass sie Rückenschmerzen hat.

In einer halben Stunde stehe ich wieder vor der Meute. Was ist denn heute aktuell?

Sie blättert im Vorgang. Drei Zeugen. Aha, Vera lebt, na was für ein Glück! Der eine hat sie vor ein paar Monaten in Bad Homburg gesehen, der andere nach dem Krieg im Rheingau und der Dritte in Amerika.

Ich weiß nicht, wenn man auf solchen Unsinn besser verzichten würde, ist das auch ein Revisionsgrund?

Gestern trat der Professor Hans Buchheim vom Institut für Zeitgeschichte in München als Sachverständiger auf.

Endlich eine ganz klare Ansage: Es gab keine Aufnahme in die SS, ohne dass der Kandidat ein Aufnahmeformular als Antrag ausgefüllt hatte. Punkt. Man konnte sogar wieder aus der SS austreten, sagt Buchheim, das haben sogar 8000 gemacht.

Unter dem Eindruck der Autorität Buchheims fällt Christ seinem Verteidiger in den Rücken und lässt sich spontan zur Aussage hinreißen: Vielleicht habe ich doch einen Aufnahmeantrag unterschrieben, ich weiß es nicht mehr, es ist ja 30 Jahre her.

Entsetzt blickte Laternsers auf seinen Mandanten, hatte der Verteidiger doch dutzendmal das Märchen vom Angleichungsdienstgrad vertreten.

Ganz klar ist außerdem, dass Christ große Schwierigkeiten zu erwarten hatte, wäre das Verhältnis mit Vera aufgefliegen. Die geheime Feldpolizei, das ist die Gestapo der Wehrmacht, die wären für die Bearbeitung zuständig gewesen, und tatsächlich war Himmler persönlich zu verständigen, denn es galt als „Sünde gegen das eigene Blut“, und Himmler wollte solche Fälle persönlich entscheiden. Das hat er ausdrücklich angeordnet! Christ hätte Degradierung und Straflager oder KZ zu erwarten gehabt.

Latnser wiegelt ab: Himmler hat nur Tataren, Zigeuner und Juden gemeint, mit denen keine Intimitäten erlaubt waren. -- Wie lächerlich!

Marion Straub setzt sich an ihren Schreibtisch.

Sie schaltet das Kofferradio ein. Es erklingt Unterhaltungsmusik.

Sie macht sich Notizen, vergleicht Unterlagen in zwei verschiedenen Aktenbänden. Ihr Telefon klingelt, sie dreht das Radio leise.

Hallo Petra, schön dass Du Dich meldest...

... Ja, ich bin noch zwei Stunden im Dienst, doch wenn heut die Pressekonferenz ausfallen würde, hätt ich nichts dagegen... Nein, nein, das sind meine Stimmungsschwankungen. Mach Dir nichts draus, ich werd's überleben.

Du, ich warte gerade auf einen Beitrag im Hessischen Rundfunk über den Prozess, machen wir's kurz, erzähle ich Dir dann später.
Also komme ich nachher vorbei. Tschau - ich freue mich!

Sie dreht das Radio wieder lauter.

Widmet sich erneut den beiden Akten. Wieder einige Takte Musik.

Dann der Sprecher im Radio:

In unserer Sendung ‚Unterwegs in Hessen‘ meldet sich unser Reporter heute Nachmittag aus der Kirchgasse in Wiesbaden.

Reporter:

Ja genau, ich stehe hier in der Fußgängerzone und will ein paar Stimmen einfangen zum Prozess gegen den Leiter der Wiesbadener Schutzpolizei. Der Prozess geht ja jetzt in die vierte Woche, noch immer ist unklar, was damals in Charkow passierte. Doch ist die Aufmerksamkeit der Bevölkerung hoch, wie der Andrang vor jeder Sitzung zeigt. Fragen wir mal ein paar Passanten:

Entschuldigung, was halten Sie vom Christ-Prozess, ist der Angeklagte schuldig?

Passant: Christ-Prozess? Ja, lese ich täglich im WK. Find ich spannend und gut, wie er sich verteidigt. Es war doch Krieg, Du lieber Gott, da gings um Leben oder Tod. Der Christ hat doch nur seine Pflicht getan.

Reporter: Und Sie, haben Sie auch eine Meinung zu dem Prozess?

Passantin: Mir tut's Mädche leid, des is doch e Sauerei, dass er sie ums Eck gebracht hat, aber ich glaabs nit, trau ihm des nit zu, er ist doch'n Offizier gewese.

Reporter: Was denken Sie mein Herr?

Passant: Wenn ich nicht Mitglied von Amnesty wäre würde ich sagen, der Christ hat eigentlich die Todesstrafe verdient.

Reporter: Und Sie?

Passant: Lasse se mich mit dem Nazi-Scheiß in Ruh, ich will nix mer hör'n davon.

Ein anderer Passant mischt sich ein: Ich meine auch, dass man einen Schlusstrich ziehen sollte, wir haben doch genug Geld an Israel bezahlt.

Reporter: Aber das Opfer in diesem Fall war doch eine Russin.

Passant: Wissen Sie was, das war eine Spionin. Und Spione werden erschossen, das ist das Gesetz in jedem Krieg und völlig in Ordnung, nicht wahr.

Reporter: Und Ihre Meinung, meine Dame, zum Christ-Prozess?

Passantin: Es hat ja nie einer alleine Schuld. Vera war ein Flittchen, die hätte sich nicht prostituieren sollen.

9. Verhandlungstag

Marion Straub irritiert zu sich selbst:

Was bitte soll ich heute in der Pressekonferenz sagen und was vor allem nicht?

Sie kramt in der Schreibtischschublade.

Murmelt: Wo ist das Aspirin?

Sie findet die Schachtel, schluckt eine Tablette, trinkt aus einem Glas Wasser.

Sagt etwas gequält:

Latnser hatte mal wieder einen großen Auftritt.

Nach seiner Logik ist es völlig abwegig, Christ überhaupt anzuklagen. Die an deutschen Kriegsgefangenen nach dem Krieg begangene Morde und Verbrechen seien im Ausland auch nie geahndet worden, behauptet Latnser. Maßlose ungesühnte Verbrechen seien bei der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten geschehen, sagt er.

Auch müsse man das Bombardement auf Dresden als Massenmord qualifizieren, meint er.

Es stimme ihn, Latnser, nachdenklich, dass Verbrechen im Zusammenhang mit dem verlorenen Krieg nur dann verfolgt würden, wenn sie von Deutschen begangen wurden.

Es könne ja sein, dass die Russin in Charkow wegen Spionage erschossen worden ist, meint Latnser. Er tut es mit einem Satz ab: Mehr ist dazu nicht zu sagen, mit Christ hat es nichts zu tun.

Marion Straub resigniert:

Gericht und Staatsanwaltschaft lassen mich hängen.

Sie reckt sich, ihr Rücken tut ihr offensichtlich weh.

Ich werde den Latnser nicht kommentieren, seine Offenbarungen sprechen für sich und sein Gefühl für Mitmenschen ist so weit entfernt wie die Milchstraße.

Ich werde allerdings sagen: Der Verteidiger behauptet weiterhin der Wahrheit zuwider, dass niemand die Leiche gesehen hat. Und ich werde mir erlauben zynisch zu sein. Nein, ein Zettel mit dem Namen Vera lag nicht neben der

Leiche. Aber der kausale Zusammenhang zwischen Tatablauf und Auffindsituation ist evident.

Und dann tischt der Laternser erneut die Story auf, Christ hätte gar nichts passieren können, denn der Bataillonskommandeur habe ja von dem Liebesverhältnis gewusst und es toleriert. „Der hat ja selbst mit ihr getanzt“, rief Laternser aus.

Das ist reine Stimmungsmache, Laternser ist doch nicht so dumm nicht zu wissen, dass auch der Kommandeur dafür von Himmler zur Rechenschaft gezogen worden wäre.

*Marion Straub niedergeschlagen: Ach, es ist zum Verzweifeln.
Fährt fort:*

Verschiedene Zeugen beschreiben den Oberleutnant Steinmann. Er ist sogenannter Ic und Gerichtsoffizier des Bataillons gewesen. Er war ein von allen geschätzter, verständnisvoller und menschlicher Offizier. Im Gegensatz zu Christ, der unbeliebt war und als unnahbar galt. Steinmann hätte niemals Vera erschießen lassen, das ist die einhellige Meinung. Außerdem hatte er gar nicht die Kompetenz für einen solchen Befehl.

Auch ER hat allerdings Christ gedeckt, denn von KEINER SEITE wurde eine Meldung vorgelegt. Das ist die verfluchte Kameraderie. ALLE haben sie es gewusst, hat es sich doch wie ein Lauffeuer rumgesprochen. ALLE hatten sie Dreck am Stecken. Hatten geschossen, waren verroht. Lebten mit den furchtbaren Bildern dieser Exekutionen. Grauensvolle Bilder des Mordens an Kindern, Frauen und Männern.

Es ist so unbegreiflich, wozu sie fähig waren. Das zieht mich immer wieder runter.

Sie geht zum Schreibtischfach, holt die Rotweinflasche, gießt das Glas voll.

ZWISCHENMUSIK

10. Verhandlungstag

Marion Straub kommt beschwingt auf die Bühne. Packt eine Pizza aus, findet irgendwo Teller und Besteck, fängt an zu essen.

Erzählt dabei:

Heute ist ein guter Tag.

Staatsanwalt Dr. Zimmermann hat sechst Stunden plädiert, von 9 bis 15 Uhr.

Ich komm direkt von dort.

Ich hab an Vera gedacht, als Zimmermann ausrief: „**Für diese infame Tat fordere ich lebenslang Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Wiederinvollzugsetzung des Haftbefehls gegen Freigabe der Kaution von 300 000 Mark.**“

Das macht mir ein gutes Gefühl.

Unter den Zuschauern entstand Unruhe. Mehr ein Gemurre und Geraune, kein offener Protest. Der Vorsitzende musste zweimal zur Ruhe ermahnen.

Es bleibt für mich ein Rätsel, wer den Christ schonen will. Wer ist der stille Komplize und will, dass die anderen Verbrechen im Dunkeln bleiben? Im LKA? Im Innenministerium? Oder Einfluss des BKA? Man hätte doch nur den einen Fall einbeziehen brauchen, als Christ aus Hass in die Gruppe Juden reingeschossen hat. Das war ein Tatbestand des Völkerstrafrechts und verjährt nie. Bei uns steht's im Paragraphen 220a StGB! Das war einfach zu beweisen, es gibt Zeugen dafür und hätte nur einen halben Prozesstag beansprucht.

Marion Straub verbittert:

Außerdem: Diese Schmach sollte Christ in ‚seinem‘ Wiesbaden nicht ‚erleiden‘. Ich weiß nicht, der ist doch ein Charakterschwein, er hat sich doch nicht wirklich Verdienste um Wiesbaden erworben.

Gut, er kann nur einmal das Lebenslang absitzen. Und Sicherungsverwahrung kommt für so einen nicht in Frage. Von mir aus soll er nach 15 Jahren entlassen werden. 15 Jahre, das ist verdammt lang.

Sie geht zum Schreibtisch.

Oh, mein höchster Chef schiebt mir:

Dr. Dr. Münzing, Präsident des Landgerichts.

Sie öffnet den Umschlag.

Überfliegt den Inhalt, spricht gedehnt, erstaunt, überrascht, in einem fragenden Ton, als könne sie es nicht glauben.

... Persönliche Anmerkungen in der Pressekonferenz deplatziert...
...Intervention beim Leiter der Staatsanwaltschaft überflüssig und unerwünscht...

Dann wörtlich weiter:

Sie haben sich auf den Ablauf des Prozesses zu beschränken. Rechtsfragen zu erläutern und Fragen zu beantworten. Ihre private Meinung ist nicht gefragt. Betrachten Sie das als eine förmliche Abmahnung. Im Wiederholungsfall werde ich es zu Ihrer Personalakte verfügen und Sie von der Aufgabe als Justizsprecherin entbinden.

Sie bricht in Tränen aus...

ZWISCHENMUSIK

11. Verhandlungstag

Marion Straub am vorderen Bühnenrand.

Ins Mikro:

Meine Herren und Damen, ich eröffne die Pressekonferenz. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit...

Meine Herren und Damen, bitte beruhigen Sie sich...

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit...

Ja, ich beantworte sofort Fragen...

Herr Vorsitzender, Moment bitte – ICH leite die Pressekonferenz, wenn ich mich nicht irre. Sie kommen gleich zu Wort.

Meine Herren und Damen, Sie haben das Urteil gehört.

Sie spricht kontrolliert und mit unterdrückter Erregung.

Sie wiederholt

Sie haben vorhin das Urteil gehört. Ich zitiere den Leitsatz.

Schaut auf das Papier, das sie in der Hand hält:

Im Namen des Volkes. Das Verfahren wird auf Kosten der Staatskasse eingestellt. Das Gericht sieht den versuchten Mord als erwiesen an, die Strafverfolgung ist jedoch verjährt.

Das ist alles, ja.

Jetzt wird sie laut:

Das Urteil ist ..., das Urteil..., mir fehlen die Worte, ist ungeheuerlich. Das Gericht ist eingeknickt. Ich frage mich, welche politischen Kräfte haben hier das Sagen?!

Fast hysterisch:

Und die Zuschauer klatschen, sie rufen Bravo, sie stehen auf und jubeln. Geht's noch? Ist das zu fassen?!

Wie bitte - nur ein MordVERSUCH? Der Angeklagte mit dem unpassenden Namen ist in Wahrheit eines VOLLENDETEN, scheußlichen, erbärmlichen und feigen Mordes an Vera überführt.

Jetzt in einem zynischen Ton:

Oder ist das Gericht der Auffassung, dass Vera jetzt wohlauf in Amerika lebt?

Regen Sie sich doch nicht auf, Herr Vorsitzender, Sie wissen doch genau, der Judenmord war in diesem Prozess kein Thema.

Herr Vorsitzender, Sekunde noch... Ich überlasse Ihnen gleich das Mikro...

Sie wendet sich gestisch an einzelne Person.

Ach Max Eigenbrod - doch, doch, zitieren Sie mich ruhig im Wiesbadener Kurier - wörtlich bitte! Die Justizsprecherin maß sich an, das URTEIL ZU VERURTEILEN.

Dann wendet sie sich einer anderen Person zu:

Das nutzt mir nichts, was Sie sagen, Henning Hesse, dass es ein Freispruch zweiter Klasse und nicht wirklich ein Freispruch ist und dass Christ nie mehr in den Staatsdienst zurückkehren kann.

Ich beruhige mich keineswegs, lieber Herr Hesse. Ich gebe Ihnen Brief und Siegel, das wird alles UNTER DEN TEPPICH GEKEHRT, das versendet, Christ wird dafür NIE MEHR zur Verantwortung gezogen.

Herr Staatsanwalt, Sie haben getan, was sie konnten, aber fast nichts erreicht. Sie haben lebenslang Zuchthaus gefordert, das ehrt Sie, ich danke Ihnen dafür. ABER WARUM HABEN SIE ZUM JUDENMORD GESCHWIEGEN?

Ach, Herr Vorsitzender, Sie haben nichts verstanden, bitte bemühen Sie sich nicht. Nein, ich rede mich nicht um Kopf und Kragen, ganz im Gegenteil, ha ha ha.

Sie lacht aus vollem Halse.

LICHTWECHSEL Disco

Rap Marion Straub

Sich lieben
Und wissen
Dass man wenig
Dagegen
Tun kann
Sich lieben
Und versuchen
Nicht stumpf
Zu werden
Sich lieben
Und mit der Zeit
Einander töten
Und doch
Sich lieben

Verhaftet
Weil verhaftet
Im Mord
Er konnte nicht
Sagen
Dass er nicht
Sagen durfte
Was er sagen
Wollte
Und
Sagen musste
Nicht alles
Geschehen
Geschehen lassen
Sich nicht
Dem Unrecht
Beugen
Sich lieben
Und versuchen
Nicht stumpf
Zu werden

(Einsatz Musik im Hintergrund)

Der Lüge
Die Wahrheit
Entgegen halten
Hoffen
Und sich lieben
Und mit der Zeit
Einander
Nicht mehr hassen.
Sich lieben
Und versuchen
Nicht stumpf
Zu werden
Und hoffen
Das Geschehen
Nicht Geschehen lassen
Und die Wahrheit
sagen
Nur die Wahrheit
Und sonst
Gar nichts.

*Sie tanzt ausgelassen
Wird ausgeblendet*

Weiter

MUSIK FINALE

Dabei

PROJEKTION

des folgenden Textes auf eine Leinwand:

DER PROZESS GEGEN OSKAR CHRIST FAND VOR DEM
SCHWURGERICHT WIESBADEN IN DER ZEIT VOM
29. NOVEMBER 1967 BIS 23. FEBRUAR 1968 STATT.

EINE JUSTIZSPRECHERIN HAT ES IN DIESEM PROZESS

NICHT GEGEBEN.

ANSONSTEN SIND DIE FAKTEN WEITESTGEHEND AUTHENTISCH UND PERSONEN DER ZEITGESCHICHTE BEIM NAMEN GENANNT.

GEGEN OSKAR CHRIST LIEFEN NOCH ZWEI WEITERE ERMITTLUNGSVERFAHREN. DIE STAATSANWALTSCHAFT REGENSBURG UND DIE STAATSANWALTSCHAFT LÜNEBURG STELLTEN DIESE VERFAHREN EIN.

CHRIST VERLIESS MIT SEINER FRAU WIESBADEN, LIESS SICH IN NORDDEUTSCHLAND NIEDER UND BETÄTIGTE SICH ALS REITLEHRER
ER IST IM HOHEN ALTER VERSTORBEN.

KRIMINALHAUPTKOMMISSAR ROLF WALTHER VERLIESS AUF EIGENEN ANTRAG DAS HESSISCHE LANDESKRIMINALAMT. ER WURDE LEITER DER KRIMINLABTEILUNG GIESSEN.

BEI DEM MISSGLÜCKTEN VERSUCH, MIT SEINEN KOLLEGEN DEN RAUBÜBERFALL AUF EIN JUWELIERGESCHÄFT ZU VERHINDERN, WURDE ER VON DEN TÄTERN ANGESCHOSSEN UND KONNTE AUFGRUND DER VERLETZUNG SEINEN BERUF NICHT MEHR AUSÜBEN.

Quellen:

Duplikat-Akte des Strafverfahrens Oskar Christ
StA Wiesbaden, Az. 2 Js 163/65

Hintergrundgespräche u. schriftl. Stellungnahmen von
Rolf Walther gegenüber dem Autor v. 22.u.29.8.2000
für das Buchprojekt „Die braunen Wurzeln des BKA“.

Vgl. „Die braunen Wurzeln des BKA“, Frankfurt a.M. 2003,
S. 254-260 (S. Fischer TB-Ausgabe)

Text Rap: Frei nach Erich Fried.